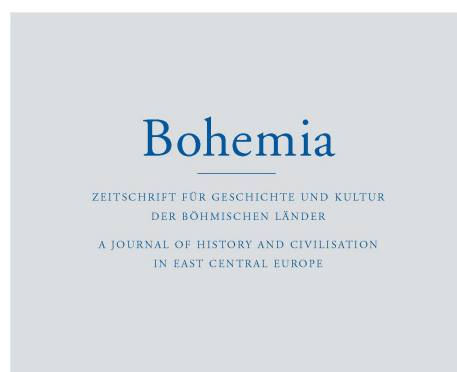


Zitierhinweis

Nodl, Martin: Rezension über: Ondřej Vodička, Sázka na křížového krále. Katoličtí exulanti z husitských měst (1419–1436/1454) [Wette auf den Kreuzkönig. Katholische Exulanten aus hussitischen Städten (1419–1436/1454)], Praha: MÚA, Masarykův ústav a Archiv AV ČR, 2024, in: Bohemia. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der böhmischen Länder, 64 (2024), 1, S. 165-168, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/c93f8ace6dd6419c910002a5316854a4>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Tradition als auch in das hussitische Reformprojekt – als verbindendes Element der ansonsten heterogenen Bewegung im nachfolgenden dritten Themenblock ins Zentrum (S. 118–194). Hier geht es zugleich um eine besondere Akzentuierung von sakraler Politik und Voluntarismus sowie der ethischen Agenda bei Klerus und weltlichen Herrschern. Pjecha verweist an dieser Stelle darauf, dass die Bedeutung der utraquistischen Theologie für das politische Denken der Hussiten in der Historiografie bisher weitgehend unberücksichtigt geblieben ist (S. 154).

Themenblock vier ist mit „Revolt and Revolution“ betitelt und stellt die radikale Gemeinschaft und Aktivität der Taboriten sowie deren politische Theologie näher vor. Vor dem Hintergrund der frühen Revolutionsjahre 1419–1420 führt der Autor überzeugend vor Augen, dass der einflussreiche Prager Prediger Jan Želivský „mit seinen taboritischen Zeitgenossen den intellektuellen Stammbaum der utraquistischen Dissidenten teilte“ (S. 202). Das im Frühjahr 1420 gegründete, anfänglich radikale Revolutionszentrum in Südböhmen erscheint dabei als ein dreifaches: als reformistisches, chiliastisches und revolutionäres Tábor.

Martin Pjecha möchte, wie er es in den Schlussbemerkungen formuliert, mit der vorliegenden Untersuchung Anregungen für eine umfassende Neubetrachtung der theo-politischen Vision der Hussiten (letzterer im Übrigen ein äußerst heterogener Sammelbegriff) liefern und diese zugleich im Kontext breiterer intellektueller Traditionen wie Augustinus, Wyclifismus, Apokalyptik, Platonismus und Mystizismus verorten. Dies ist ihm dank subtiler Quellenkenntnis gelungen. Er wirft ein neues Licht auf den folgenreichen Versuch, die etablierte mittelalterliche Ordnung zu stürzen, bei dem jeder Gläubige seine Rolle im Gesamtbild des geschichtlichen Fortschritts spielte. Sein Buch ist inspirierend, regt den Forschungsdiskurs an und erklärt das Phänomen des religiös-politischen Radikalismus in tiefgreifender Weise.

Leipzig

Thomas Krzenck

Vodička, Ondřej: Sázka na křížového krále. Katoličtí exulanti z husitských měst (1419–1436/1454) [Wette auf den Kreuzkönig. Katholische Exulanten aus hussitischen Städten (1419–1436/1454)].

Masarykův ústav a Archiv AV ČR, v. v. i., Scriptorium, Praha 2024, 400 S., ISBN 978-80-88611-20-2 (MÚA AV ČR); ISBN 978-80-7649-058-1 (Scriptorium).

Emigration bildet sowohl in politischer als auch in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht ein wichtiges Thema der modernen Geschichte. In Bezug auf die vor-moderne Epoche hat die tschechische Geschichtsschreibung bislang vor allem dem Exil nach der Schlacht am Weißen Berg Aufmerksamkeit gewidmet. Dagegen blieb das Exil, das durch die hussitische Revolution ausgelöst wurde, jenseits des Forschungsinteresses. Wenn sich überhaupt jemand mit diesem Phänomen beschäftigt hat – zu nennen sind hier Augustin Neuman und vor allem Jaroslav Kadlec – dann fast ausschließlich mit der Emigration katholischer Geistlicher. An diese Arbeiten hat der Prager Historiker Ondřej Vodička 2019 mit seinem Buch „Exil der böhmischen und mährischen Geistlichkeit während der Hussitenkriege“ angeknüpft.¹

¹ Vodička, Ondřej: Exil českého a moravského duchovenstva za husitských válek [Exil der böhmischen und mährischen Geistlichkeit während der Hussitenkriege]. Praha 2019.

Darin legt er wichtige neue Erkenntnisse vor, die auf der Auswertung bislang unbekannten Quellenmaterials zu wirtschaftlichen Aspekten des Lebens der Klostergemeinschaften im Exil und zu den Karrieren Dutzender Kleriker aus der Prager Diözese beruhen, die sich aus Glaubensgründen zur Flucht über die Grenzen des Königreichs Böhmen entschlossen. Viel Neues bringt Vodička's Buch auch für die Frage des Handels mit wertvollen liturgischen Gegenständen und Handschriften aus klösterlichen Bibliotheken, deren Verkauf bzw. Verpfändung in vielen Fällen die einzige Einnahmequelle der Ordensgemeinschaften darstellte.

Vodička hat seine Archivrecherchen nicht auf den katholischen Klerus Böhmens beschränkt. Davon zeugt die 2024 erschienene Monografie „Wette auf den Kreuz-König“, die zum Teil aus bereits veröffentlichten tschechischen und deutschen Studien des Autors hervorgeht. Im Vergleich zu seiner Arbeit über Kleriker und Ordensleute hat Vodička den Fragenkatalog erweitert, den er auch hier mit Hilfe zahlreicher neu entdeckter Quellen zu beantworten sucht. Mit Blick auf die Exilproblematik ist vor allem die Analyse der Motive für den Gang ins Exil und der Umstände aufschlussreich, unter denen sich dieser abspielte. Dazu kommt eine anschauliche Rekonstruktion der Migrationsströme sowie der Existenzsicherung und Integrationsprozesse der Migranten an den Exilorten. Auch wird deren Auseinandersetzung mit der Frage thematisiert, ob sie nach Böhmen zurückkehren sollten.

Die größte Schwierigkeit bei der Erforschung all dieser Fragen liegt natürlich im Quellenbestand. Vodička hat in einer Reihe von Archiven gearbeitet, darunter in Jihlava (Iglau), Brno (Brünn), Znojmo (Znaim), Wrocław (Breslau), Wien und Nürnberg. Bereits die Liste dieser Orte verdeutlicht, dass es um die Flucht sowohl in katholische Städte in Böhmen, Mähren und Schlesien geht, als auch ins Ausland.

Als Motivation, die böhmischen Hussitenstädte zu verlassen, wozu sich Vodička zufolge unter Einberechnung der Geistlichen 15000 bis 20000 Personen entschieden, identifiziert er den Wunsch, am katholischen Bekenntnis festzuhalten. Ein weiteres Motiv, vor allem in Prag und Kutná Hora (Kuttenberg), könnte die bewusste Zugehörigkeit zum deutschen Ethnikum und die Furcht vor national bedingten Repressionen gewesen sein. Was die Migrationstrends angeht, werden vor allem Jihlava, Wrocław und Wien als Zentren der Immigration aus Prag, Kutná Hora, Čáslav (Tschaslau), Klatovy (Klattau), Hradec Králové (Königgrätz), Litoměřice (Leitmeritz), Kouřim (Kaurim) und Kolín (Kolin) untersucht. Vodička weist darauf hin, dass die Trends, die er herausgearbeitet hat, zwar durch einige Dutzend Beispiele belegt sind, seine Ergebnisse aber durchaus vom Umfang und der Struktur der erhaltenen Quellen verzerrt sein könnten. Die meisten Belege hat er für die mährische Stadt Jihlava gefunden, wohin nachweislich ein großer Teil der Emigranten aus Kutná Hora zog, und zwar in mehreren Wellen unter dem Einfluss der politischen Umwälzungen der 1420er Jahre.

Für Jihlava sind die kontinuierlich geführten Stadtbücher erhalten, die den Handel mit Immobilien, die Aufnahme und Abbezahlung von Schulden sowie Testamente verzeichnen. Zudem sind Steuerregister für die zweite Hälfte der 1420er und den Beginn der 1430er Jahre verfügbar. Aufgrund der vergleichsweise guten Quellenlage wissen wir über das Exil in Jihlava um ein Vielfaches mehr als über das an anderen Orten und Vodička vermag diese Quellen ausgezeichnet zu nutzen. So ist es ihm

gelingen, mithilfe von Daten zum Handel mit Immobilien und vor allem aufgrund von Testamenten, den Aufenthalt von einer weit höheren Zahl von Emigranten und vor allem Emigrantinnen (Witwen) in Jihlava zu belegen, als in den Steuerquellen erfasst ist. Vodička kann also einerseits nachweisen, dass tatsächlich sehr viele Exulanten am Ort waren, andererseits hat er die Quellen auch auf Informationen zur sozialen Lage der Zuwanderer hin gelesen. Nur einem kleinen Teil von ihnen gelang es, sich in die Gesellschaft Jihlavas zu integrieren, ein Haus zu erwerben oder gar in die Reihen der städtischen Ratsherren aufzusteigen. Die Mehrheit der Exulanten lebte eher kärglich, ihr Vermögen schwand im Lauf der Jahre merklich, sie verschuldeten sich und einige gerieten in Armut, obwohl sie vor dem Aufbruch ins Exil höheren sozialen Schichten angehört hatten.

Diese allgemeine Tendenz belegt der Autor auch für die Exulanten, die nach Wrocław und Wien gingen. Der wichtigste Faktor für das Leben im Exil war, ob die Emigranten mit ausreichend Finanzkapital geflohen waren, mit Waren, die man verkaufen konnte, oder mit Luxusgegenständen, die sich verpfänden ließen, um ein Startkapital zu schaffen. Wie Vodička zeigen kann, gelang dies Händlern, Kaufleuten, Goldschmieden und Messerschmieden am besten. Für andere Handwerker, wie auch für Rentiers und Witwen war der Neuanfang im Exil weitaus schwieriger. Wichtig ist auch die Feststellung, dass um die Mitte der 1420er Jahre die meisten Exulanten den Glauben an einen raschen Wandel der politischen Verhältnisse im Land bzw. an eine baldige Rückkehr an ihren ursprünglichen Wohnort verloren und begannen, die Güter zu veräußern, die sie formell noch dort besaßen. Das Problem dieser Unternehmung bestand darin, dass sie keinen Zugang zu diesen Gütern – Häusern, Ackerland, Betrieben, Renten – hatten, was die Verkaufspreise erheblich sinken ließ. Bemerkenswerterweise fanden sich aber durchaus Käufer, die das vorerst unerreichbare Vermögen erwarben, wenn auch zu niedrigen Preisen, und damit das Risiko eingingen, am Ende ihre gesamte Investition zu verlieren. Diejenigen unter den Exulanten, die ihre Vermögenswerte an ihren einstigen Wohnorten nicht veräußerten, vermachten diese per Testament an ihre Nachkommen und Verwandten. Offenbar hielten sie an dem Glauben an eine Rückkehr der vorrevolutionären Verhältnisse fest, wenngleich vermutlich halbherzig. Allerdings sollte die Praxis nach der Schlacht bei Lipan zeigen, dass es in Prag zu keinerlei Vermögensrestitutionen kam. In Kutná Hora war das etwas anders, allerdings wurden die Restitutionen, die hier stattfanden, unter für die Exulanten ungünstigen Bedingungen vollzogen.

Dass die meisten Exulanten schließlich begannen, sich an ihren neuen Wohnorten nach Existenzmöglichkeiten umzutun, bezeugt sowohl der Kauf von Häusern als auch die Annahme von Bürgerrechten und die Verheiratung ihrer Töchter mit Bürgern aus Jihlava, Wien oder Wrocław. Auch an der Tatsache, dass die Exulanten den Krieg gegen die Hussiten nicht finanziell unterstützten – während wir solche Zuwendungen aus den Testamenten von Wiener Bürgern kennen – lässt sich ihre schwindende Hoffnung auf die Rückkehr der alten Verhältnisse ablesen. Möglicherweise lag diese schwache Unterstützung für den Krieg aber auch schlicht an den mangelnden finanziellen Möglichkeiten der Exulanten.

Über einige Interpretationen des Autors, die er aus den erhaltenen Quellen ableitet, ließe sich natürlich diskutieren. Das betrifft etwa die Behauptung, dass die

Mehrheit der Exulanten in Prag und Kutná Hora aus den Reihen der Räte stammte. In der Tat legen die Materialien, mit denen Vodička gearbeitet hat, diesen Schluss nahe. Es ist aber denkbar, dass manche der Exulanten schon deswegen nirgends auftauchen, weil sie nichts besaßen, also mit nichts handeln konnten und nichts zu verpfänden hatten. Das würde eine Herkunft aus kleinen Verhältnissen nahelegen. Selbst nach der Schätzung des Autors muss es Tausende von ihnen gegeben haben.

Ein weiterer Kritikpunkt ist die mangelnde Einordnung der festgestellten Migrationstrends. Die Frage, warum sich in Brno, Znojmo, Olomouc (Olmütz), České Budějovice (Budweis), Cheb (Eger), Nürnberg und Kraków (Krakau), aber auch vielen kleineren mährischen und schlesischen Städten nahezu keine Exulanten finden, beantwortet der Autor nur in Teilen. Er weist darauf hin, dass für die vor-hussitische Zeit praktisch keine Belege für die Migration in Städte jenseits der Grenzen des Königreichs Böhmen, einschließlich Schlesien, existieren. Es gab also nichts, woran man hätte anknüpfen können, weitreichende Familiennetzwerke, die die Emigration unterstützt hätten, waren nicht vorhanden. Diese Erklärung trifft sicher zu. Bekanntlich war jedoch die Absorptionsfähigkeit mittelalterlicher Städte extrem hoch, da ihre demografische Stabilität und erst recht das Bevölkerungswachstum vollständig von Zuwanderung abhingen. Vor diesem Hintergrund erscheint die Abwesenheit von Exulanten aus den hussitischen Städten vor allem im Fall von Brno, Olomouc und Cheb auffällig.

Die zweite Hälfte des Buches besteht aus biografischen Medaillons und Exzerpten aus erhaltenen Archivdokumenten. Sie betreffen fast 400 Exulanten; die vielen Details zu ihnen und ihren Leben sind von großem Wert für die Forschung. Einen weiteren Teil bilden die konzisen Regesten von 66 Testamenten, die in vielen Fällen bislang unbekannt und nicht durch Editionen erschlossen waren.

Ich halte Vodičkas neues Buch für sehr gelungen. Der Autor liefert eine ganze Reihe neuer Impulse für die Erforschung von Emigration und Exil in der Zeit der hussitischen Revolution. Dabei gibt er Einblick in die bislang unerforschte Problematik der sozialen Existenz der Emigranten in der neuen Umgebung. Er dokumentiert ihre Sehnsucht, an ihre Herkunftsorte zurückzukehren, zeigt aber auch, wie sie die Hoffnung auf eine Wiederherstellung der vorrevolutionären Verhältnisse allmählich aufgaben und versuchten, sich an ihrem neuen Wohnort zu etablieren.